

Wanderung zur Brecherspitz am 16. Juli 2011

Zwei Mal hatten wir sie schon abgesagt – unsere Radltour ins Dachauer Hinterland. Wenn man das eine Mal im letzten Jahr mitrechnet, sogar schon drei Mal. Ganz offensichtlich hat der Wettergott etwas gegen Dachau und sein Hinterland – oder jedenfalls dagegen, dass wir Badmintonspieler dahin gehen.

Die Bergtour absagen kam also eigentlich nicht ernsthaft in Betracht. Nur der Regen die ganze Woche über machte uns noch zu schaffen. Am Mittwoch ließ uns der Wetterbericht das erste Mal hoffen: Vielleicht wird der Samstag nicht ganz so regnerisch. Also doch: Bergtour absagen, dafür radeln?

Am Donnerstag brach in der Abteilungsleitung dann der Optimismus aus: Der Freitag soll weitgehend trocken sein, der Samstag dann schön – also: Pack mer's!

Eine kleine Truppe fand sich am Samstag morgen dann bei strahlendem Sonnenschein und kühler Luft beim Georg ein. Die Autos waren schnell beladen, kurzer Halt beim Bäcker und los ging's über die Autobahn nach Schliersee, genauer nach Fischhausen-Neuhaus.

Die Tour – laut Bergführer leicht und ohne jeden Schwierigkeitsgrad – sollte 4 Stunden dauern und vom Bahnhof zunächst zum Wasserfall gehen. Allerdings gibt's noch einen Parkplatz näher am Einstieg – so der Führer. Als Georg am Bahnhof hält und die ersten die Wanderstiefel schon auspacken, wirft Leonhard eben dieses Argument in die Runde: Wir könnten doch noch näher hinfahren. Na klar, warum hier unten schon Kraft vergeuden, war sich die Gruppe schnell einig, wir fahren noch ein Stück, der Leonhard kennt den Weg. In den Wanderführer schaut keiner mehr.

Der Parkplatz ist schattig und die Luft einfach wunderbar. Deshalb führen wir es zunächst auf den ersten Sauerstoffschock zurück, dass wir den Einstieg nicht finden können. Nach langem Suchen steht fest: Es gibt mehrere Einstiege – und wir sind am falschen Parkplatz.

Aber ein nochmaliges Umparken kommt nicht in Frage. Die Wanderstiefel sind geschnürt und ziehen uns zum Berg. Also kein Wasserfall. Auch gut. Nachdem Karin entschieden hat, die Jacke doch anzuziehen und noch nicht im Rucksack zu tragen, kann's losgehen. Der Anstieg läuft über einen breiten Forstweg gemäßigt bergan. Das fördert die Kommunikation.



Und auch die Fotografen haben einiges zu tun: Gleich auf den ersten Metern begegnen uns eine Blindschleiche (lebendig), ein Frosch (tot) und ein Maulwurf (auch tot, aber mit lebendigem Schmetterling).



Der Schmetterling erhält prompt den Beinamen „Aas-Schmetterling“. Er sollte uns noch des öfteren auffallen auf dieser Tour.

Der Forstweg zieht sich, ist schließlich aber überwunden und vor uns liegt das Ziel: Eine kleine Kapelle hoch oben auf dem Berg. Der Berg dahin ist sichtbar steil. Die ersten Sorgenfalten zeigen sich bei diversen Mitwanderern. An der Alm müssen wir uns entscheiden: Nach rechts, also außenrum und vielleicht nicht gar so steil, oder nach links, direkt rauf, Augen zu und durch.





Die kurze Beratung ergibt: Selbstverständlich rauf! Schließlich winkt dort oben die Brotzeit! Es wird schnell matschig. Der Regen der letzten Tage hat seine Spuren hinterlassen. Also: Hosen rauf und den trockensten Weg suchen.



Georg führt die Truppe an, die aber bald den Anschluss verliert. Trotz Bandscheibenvorfall lässt er sich nicht beirren und läuft einfach. Er hat's ja auch gut: Nicht mal zum Trinken muss er halten, versorgt er sich doch über seinen Wasserschlauch aus dem Rucksack.



Aber irgendwann treffen wir ihn doch wieder, den Georg. Schon weit oben auf der Alm, am Wegweiser zur Kapelle mit der Aufschrift „15 Minuten“. Das gibt Hoffnung. Die kurze Rast tut allen gut. Bald umsummen uns die Bienen und Schmetterlinge. Auch der aasfressende ist dabei und lässt sich prompt auf Claudia's Hand nieder. Und will gar nicht mehr weg von dort. Das heizt die Spekulationen um die kranke Hand doch einigermaßen an. Ist's wirklich schon so weit?



So, und jetzt aber weiter. Die letzte Etappe – vor der Brotzeit – die packen wir doch mit links! Okay, vielleicht nicht ganz. Der Weg wird noch einmal steiler und schon da hilft manchmal nur noch Ziehen von vorn und Schieben von hinten.



Schon bald wird klar: In einer Viertelstunde ist das für uns nicht zu machen. Aber das allerletzte Stück hat's wirklich in sich: Gefühl senkrecht nach oben führt der schmierseifige Weg! Da hilft nur noch das Einkrallen ins lange Gras!



Geschafft! Wir sind oben. Nach einer halben Stunde. Aber egal, die Brotzeit muss her. Und ein Brotzeitplatz.





An der Kapelle stehen hübsch angezogene Menschen in Dirndl und Lederhosn. Und ein Tisch mit weißer Decke. Da liegt etwas drauf, was von unserem Standpunkt noch nicht zu erkennen ist. Der Georg vermutet gleich: „Die verkaufen da was.“ Aber es kommen noch mehr gut gekleidete Leute in Tracht den Berg von hinten hoch. Und ein Zwergerl in der Rückenkraxe vom Papa. Bald ist klar: Das wird eine Taufe.





Wir genießen also am Brotzeitplatz neben herrlichem Ausblick auf Schlier- und Tegernsee auch noch Gesang und Glockenläuten. Als wir frisch gestärkt wieder aufbrechen in Richtung Gipfel, von dem uns nur noch ein Grat und ein kleiner Anstieg trennt, ist die Tauffeier noch in vollem Gange. Der Pfarrer erwähnt mehrfach den Namen des Täuflings. Und jeder von uns versteht was anderes. Bis sich herauskristallisiert: Er heißt Finn. Das Kind in der Tracht. Mit lauter Menschen drumrum in Festtagsdirndl und Lederhosn. Hoch oben auf der Alm überm Schliersee. Sachen gibt's. Diese Erkenntnis beschäftigt uns dann doch noch länger auf dieser Tour.

Gleich nach der Kapelle finden wir einen provisorisch mit Seil und Haken gesicherten Weg vor. Ganz offensichtlich ist da vor kurzem ein Teil vom Berg abgebrochen. Erste Unmutsäußerungen werden laut. Wie weit hammer's denn jetzt eigentlich noch? Der Georg: Nimmer weit, bald hammer's! Das beruhigt dann doch und man plagt sich weiter.



Nach kurzem Abstieg geht's gleich wieder bergauf.



Dass die Berge aber auch manchmal so unkommod gebaut sind!



Der Ausblick entschädigt: Auf der einen Seite sehen wir jetzt den Spitzingsee und vom Gipfel aus dann auch wieder den Schliersee und den Tegernsee! Eine Drei-Seen-Tour also! Gigantisch!



Aber es hilft nix: Nach kurzer Gipfelrast mit Gruppenfoto und eingehender Analyse sämtlicher Geschmacksrichtungen der in einer Tüte befindlichen Gummibären einschließlich Blindverkostung müssen wir wieder runter vom Berg.



Der Weg ist nicht einfach, wie man hätte meinen dürfen laut Bergführer. Aber der ist ja auch andersrum auf- bzw. abgestiegen – vielleicht sieht's da anders aus.

Unser Trupp ist inzwischen geteilt: Die Petra ist unsere Schnellste. Sie läuft weit voraus und alle hoffen, Sie besetzt schon mal den besten Tisch der Almhütte. Dann folgen Horst und Georg, die unbeirrt ihren Schritt setzen. Und dann kommt lang nix. Irgendwann folgt dann der Rest der Gruppe: Ute, Karin, Sonja, Claudia und Leonhard passt als Letzter auf, dass keine verloren geht.

Als sich die Latschen lichten, sieht man sich wieder. Petra sitzt inzwischen gemütlich – nein, nicht am Tisch der Almhütte, sondern am Wegrand und wartet wohl schon eine Weile bis wir anderen auftauchen. Und von fast jedem hört sie den Spruch, warum sie beim Almhüttenwirt noch nichts bestellt hat.

In Serpentina geht's weiter steil bergab zur Stockeralm. Dort erwartet uns die reinste Idylle: Weite Almwiesen, der Blick zurück auf den Berg und die Kapelle und der Russ!

Wir genießen die Sonne, die kalten Getränke, die uns wieder schön erfrischen und ein Almschnaps für jeden gehört auch dazu, meint Leonhard!

Das Haus mit dem Herzerl ist noch ein echtes wie man sofort riechen kann. Trotzdem nimmt es der weibliche Teil unserer Wandertruppe noch in Anspruch, bevor es gemütlich Richtung Parkplatz geht.

Wir sind schon weit unten, als wir einen Wegweiser sichten: Zum Wasserfall! Na also, da kommt er ja doch noch! Leider wollen die Männer nach links und nicht nach rechts, wo der Wasserfall liegt. Die Frauen sind enttäuscht. Und Leonhard hat eine geniale Idee: Die Frauen laufen rechts zum Wasserfall, die Männer links zum Parkplatz und holen dann die Frauen ab. Super! Das machen wir!

Kurzer Handytest (die Männer legen also doch Wert darauf, uns auch wieder mitzunehmen...) und los geht's.

Nach 10 Minuten Wegzeit steht fest: Wir haben den Ort erreicht, Wasserfall kommt da keiner mehr. Es rauscht nicht mal entfernt! Ein weiterer Wegweiser taucht auf und zeigt bergauf zum Wasserfall! Ja, was haben wir da bloß übersehen?

Der Vorschlag, noch einmal umzudrehen, wird von Sonja sofort zurückgewiesen: „Heit geh i koan Schritt mehr bergauf!“ Die Mehrheit schließt sich dieser Meinung an, also suchen wir ab sofort auch den Parkplatz und unsere Männer.

Irgendwann ist aber auch das zuviel. Wir machen es uns auf der Mauer einer Kreuzung gemütlich und bestellen unser Taxi. Das kommt auch prompt. Und zu allem Überfluss haben die Männer den Wasserfall entdeckt. Der einzige Trost ist: Er war ausgetrocknet, deshalb hat auch nix gerauscht!

Aber eines Tages, das steht fest, schauen wir uns den auch noch an!

